

Herzlicher Dank für die Liebe zu Sabou

MISSION Schwester Marie Groleau berichtete den vielen Spendern und Helfern aus Abensberg über die Fortschritte im Gesundheitszentrum Maximilian Kolbe in Burkina Faso.

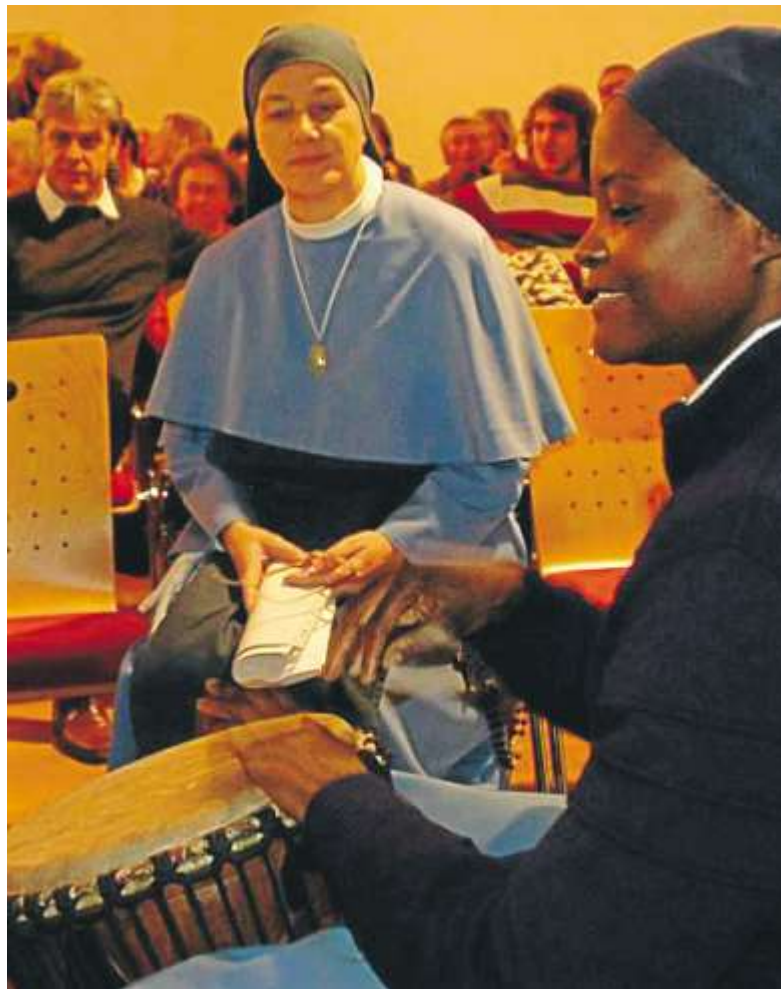
ABENSBERG. Warum Hilfe für Afrika, wenn es doch genug Not in Deutschland gibt? Mit dieser Frage sieht sich Hanns-Peter Kirchmann immer wieder konfrontiert. „Freilich gibt es bei uns genug Not“, sagte der Initiator der Benefizaktion für Westafrika beim „Main dans la Main“-Forum am Montagabend im Pfarrsaal von St. Barbara. Die Antwort ist einfach: „Weil die Not in Afrika eine exponentiell unvorstellbar größere Dimension als die Not in Deutschland hat.“

Es ist nicht nur so, dass in Afrika Hunderte von Millionen Menschen hungern. Wie diese Not ganz konkret aussieht, war auf Fotos zu sehen – Hanns-Peter Kirchmann hatte sie bei seiner jüngsten Reise durch Burkina Faso gemacht. Sie zeigen das Überschwemmungsgebiet in der Hauptstadt Ouagadougou, wo sintflutartige Regenfälle Anfang September 140 000 Familien obdachlos machen. Sie haben nichts mehr.

25 000 Euro bereits gespendet

Mit inzwischen 25 000 Euro haben Spender aus Abensberg und der Region inzwischen das Gesundheitszentrum Maximilian Kolbe in Sabou in Burkina Faso unterstützt. Schwester Marie, die Leiterin des Gesundheitszentrums, berichtete, wie dieses Geld vor Ort investiert wurde. „Ich danke für die Liebe, die Sie unserem Projekt entgegen gebracht haben“, sagte die Ordensfrau und promovierte Tropenmedizinerin aus Frankreich. Seit zwei Jahren lebt und arbeitet sie in Sabou. Begleitet von der burkinabeischen Schwester Edith an der Djembe, Thomas Haslinger an der Gitarre und Chris Kuttler an der Djembe betonte Schwester Marie ihren Dank mit einem Gesang über die Liebe Gottes.

Fotos und der Bericht von Schwester Marie zeigten einerseits den Fortschritt im Aufbau des Gesundheitszentrums, ließen andererseits keinen Zweifel, dass weiterhin Unterstützung dringend nötig ist. Der laufende Betrieb muss allein aus Mitteln des Ordens und Spenden bestritten werden. „Der Gesundheitsminister von Burkina Faso war zwar einmal zu Besuch da“, erklärte Sr. Marie im Gespräch mit der MZ, „aber Geld vom Staat bekommen wir nicht.“ Dabei ist das Gesundheitszentrum Maximilian Kolbe die einzige medizinische Station im Umkreis von 80 Kilometern. Die Fotos von kranken, abgemagerten Kindern sorgten beim Publikum im Pfarrsaal für Bestürzung. Aids sei das größte Problem, sagte Schwester Marie. Doch Westafrika, das bedeute nicht nur



Schwester Edith (rechts) brachte an der Djembe Burkina Faso akustisch in den Pfarrsaal – mit im Bild: Schwester Marie Groleau. Fotos: Forster



Schwester Marie und Hanns-Peter Kirchmann stellten mit Bildern die Gebäude des Gesundheitszentrums Maximilian Kolbe vor sowie die gesundheitliche Situation der Bevölkerung – insbesondere der Kinder.

„ausgemergelte Menschen und Kinder mit Hungerbäuchen“, sagte Hanns-Peter Kirchmann, der im nächsten Jahr eine Rundreise für Interessierte durch Burkina Faso organisieren will. Dort treffe man auf fröhliche, trotz ihrer Armut offene und herzliche Menschen. „In Afrika“, so Kirchmann, „wird mehr geweint, aber auch mehr gelacht als bei uns in Deutschland.“

Großer Beifall für Filmdokument

Großen Applaus erntete die MdlM-Dokumentation der Abensberger Filmproduzentin Meada Mounajed. Geplant ist, das dieser 30-minütige Film für Interessierte als DVD produziert wird.

Am 8. Dezember wird das Gesundheitszentrum offiziell eingeweiht. „Dann geht der Alltag los“, betonte

Kirchmann. Das heißt: „Wir müssen Geld finden für den Unterhalt.“ Löhne müssen bezahlt werden – derzeit beschäftigt das Gesundheitszentrum 22 Mitarbeiter.

Eine Kühlkammer für die Medikamente muss gebaut werden, denn Temperaturen um die 40 Grad Celsius sind in Sabou keine Seltenheit. Doch die Kühlkammer alleine bringt nichts – derzeit gibt es täglich nur drei Stunden Strom. Deshalb will Kirchmann versuchen, über ein Forschungsprojekt mit einer Universität das Gesundheitszentrum dauerhaft mit Elektrizität zu versorgen.

Unter mehreren Aspekten kam am Montagabend die Verbindung der Industrie- mit Entwicklungsländern zur Sprache. Schwester Marie berichtete dazu aus der Ordenskonferenz in Ve-

„MAIN DANS LA MAIN“ URSACHEN UND ZIELE

Bildung und Gesundheit zu fördern sind die Ziele der Benefizprojektes „Main dans la Main“ – „Hand in Hand“. „Nur gesunde Menschen können sich bilden und nur gebildete Menschen können diesem Kontinent eine Zukunft geben“, fasst Initiator Hanns-Peter Kirchmann zusammen. Was die Ursachen der Armut in Afrika angeht, hat Kirchmann eine dezidierte Meinung: Die internationale Handels- und Finanzwirtschaft beute die Länder aus, engagiere sich vor Ort nur so lange, wie dies zum eigenen Nutzen sei.

STIFTUNG

Felicitas und Hanns-Peter Kirchmann
Felicitas und Hanns-Peter Kirchmann
(das Foto zeigt beide mit Schwester



Marie, einer jungen Mutter und ihrem Neugeborenen) wollen aus „Main dans la Main“ ein langfristiges, nachhaltiges Unternehmen machen. Dazu bereiten sie zur Zeit die Gründung einer Stiftung für Afrika vor. „Stiftungszweck ist in erster Linie nicht nur Not in Afrika zu lindern, wir wollen Ihr Herz für einen Kontinent öffnen, der in Deutschland deutlich zu wenig Gewicht hat.“

SPENDEN

Wer für das Gesundheitszentrum Maximilian Kolbe spenden will, kann dies tun über ein Konto der Katholischen Pfarrkirchenstiftung St. Barbara. Konto 600 203 122, BLZ 750 690 15, bei der Raiffeisenbank Bad Gögging. Außerdem werden Patenschaften für Krankenpfleger und Krankenschwestern gesucht. Für die Anstellung einer Krankenschwester genügen 200 Euro pro Monat, für Hilfspersonal 100 bis 150 Euro pro Monat. (mf)

nedig, von der sie und Schwester Edith nach Abensberg kamen. Dort sei auch die Missionsarbeit in Afrika thematisiert worden. Erhalt des Ökosystems, Schutz der Frauen und der Kampf gegen Aids waren Themen, ebenfalls eine personelle Verstärkung: Schwester Edith aus Burkina Faso, die eine dreijährige Ausbildung in Italien absolvierte, kehrt mit Schwester Marie nach Burkina Faso zurück und wird im Gesundheitszentrum in Sabou eingesetzt.

Schwester Marie fasste die Bemühungen ihres Ordens und Kirchmanns sowie die Abhängigkeit von Industrie- und Entwicklungsländern mit einem Satz eines nigerianischen Bischofs auf der Konferenz zusammen: „Wir müssen einfacher leben, damit andere einfacher leben können.“ (mf)